

Diversitysensible Lehre in der Lehrer*innenbildung

Keynote



Prof. Dr. Thea Stroot, Universität Paderborn

Nackte Zahlen Es wird viel über Geflüchtete, ihre Herkunft und ihre Absichten diskutiert. Hier eine aktuelle Zusammenstellung der zentralen Fakten

Flüchtlinge als a-normale Anforderung an Lehrendenhandeln und Schulorganisation?!

FLÜCHTLINGE IN DEUTSCHLAND

EINREISEN UND ANTRÄGE

Januar bis November 2016

200.000-305.000* Einreisen
702.492 Erstanträge
20.535 Folgeanträge

*Laut EASY-Registrierung 305.000, doch aufgrund von Fehl- und Mehrfacheinfassungen schätzt die Bundespolizei eher 200.000
Quelle: BAMF, Reuters

2015

890.000 Einreise
441.899 Erstanträge
34.750 Folgeanträge

HERKUNFTSLÄNDER

Syrien	262.268
Afghanistan	124.909
Sonstige	112.404
Irak	94.521
Iran	25.655
Eritrea	17.189
Ungeklärt	14.524
Albanien	14.303
Pakistan	14.235
Nigeria	12.063
Russische Föderation	10.691

Zwei Drittel (68,5 %) aller seit Januar 2016 gestellten Erstanträge entfallen auf die drei Herkunftsländer Syrien, Afghanistan, Irak
Quelle: BAMF

BEFRAGUNG VON FLÜCHTLINGEN

Fluchtgründe?

- 70 % Angst vor Krieg und Gewalt
- 44 % Verfolgung
- 36 % Zwangsrekrutierung

Wieso Deutschland?

- 73 % Achtung der Menschenrechte
- 43 % Bildungssystem
- 42 % Willkommensgefühl

Bildung und Beruf?

- 58 % der Erwachsenen haben 10 Jahre und mehr in Schule, Hochschule und beruflicher Bildung verbracht
- 73 % haben vor dem Zuzug nach Deutschland Berufserfahrung gesammelt
- 46 % wollen einen Schulabschluss
- 66 % wollen einen Hochschul- oder berufsbiildenden Abschluss in Deutschland erwerben

Quelle: IAB-BAMF-DEFP Befragung 16.11.2016, 4.500 Befragte

DEMOGRAFIE

66 % männlich, 34 % weiblich

unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF)

Rund 51.000 sind in Deutschland in Betreuungsmaßnahmen registriert. Im ersten Halbjahr 2016 kamen die meisten aus Afghanistan (42 %), Syrien (14 %) und dem Irak (10 %)
Quelle: Migrationsdienst Integration, BAMF

REGISTRIERTE ZUGÄNGE

Einreisen laut EASY-System* 2016

Januar	91.871
Februar	61.428
März	20.609
April	15.941
Mai	16.281
Juni	16.335
Juli	16.160
August	18.143
September	15.618
Oktober	15.176
November	17.566

*Das EASY-System ist eine IT-Ermöglichung zur Erleichterung der Asylverfahren auf die Bundesländer. EASY-Zahlen weisen Ungenauigkeiten auf, da Fehl- und Mehrfacheinfassungen nicht ausgeschlossen sind
Quelle: BAMF

GELD

Leistungsatz für Flüchtlinge in Privaterunterkunft zum Vergleich: Hartz-IV-Regelsatz

Alleinstehende 351 € vs. Alleinstehende 409 €

975.000 Bezieher Stand Jahresende 2015

davon Herkunft 63 % aus Asien (v.a. Syrien, Afghanistan, Irak), 22 % aus Europa (Kosovo, Montenegro, Serbien, Albanien, Mazedonien & % Resteuropa), 13 % aus Afrika und 2 % Sonstige

Paar in gem. Haushalt je 316 €

Kinder bis 6 J. 212 €
7-14 J. 260 €
15-18 J. 274 €

Quelle: AsylbÜG, Onestiti

ASYLVERFAHREN

Januar bis November 2016

615.527 Entscheidungen über Asylanträge getroffen

490.967 Verfahren waren im November 2016 beim BAMF anhängig

Verfahrensduer im Schnitt 7,3 Monate

Die Gesamtschutzquote liegt in Deutschland derzeit bei rund 63 %

Quelle: BAMF, SVR

2014: 35,2% Flüchtlingsschutz, 4,4% subsidiärer Schutz, 33,4% Abschiebungsverbot, 25,0% Ablehnung, 12,4% formelle Entscheidungen

2015: 32,4% Flüchtlingsschutz, 1,6% subsidiärer Schutz, 32,4% Abschiebungsverbot, 32,4% Ablehnung, 0,7% formelle Entscheidungen

2016: 38,3% Flüchtlingsschutz, 1,6% subsidiärer Schutz, 22,1% Abschiebungsverbot, 2,9% Ablehnung, 34,3% formelle Entscheidungen

KRIMINALITÄT

Von Januar bis September 2016 wurden 214.600 Fälle versuchter und vollendeter Straftaten registriert, bei denen mindestens ein Zuwanderer* als Tatverdächtiger erfasst wurde.

Die Zahlen waren tendenziell rückläufig. Die Daten stammen aus laufenden Fallbearbeitungen, die nicht direkt mit der Jahresstrafrechtsstatistik (die pro Jahr rund 6 Mio. Straftaten zählt) vergleichbar sind

- 29 % Vermögens- und Fälschungsdelikte (davon 60 % „Schwarzfahren“)
- 27 % Diebstahlsdelikte (davon 64 % Ladendiebstahl)
- 24 % Rohheitsdelikten und Straftaten gegen die persönliche Freiheit (davon 79 % Körperverletzungsdelikte)
- 11 % Sonstige
- 7 % Rauschgiftdelikte
- 1,3 % Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung
- 0,2 % Straftaten gegen das Leben

Quelle: BKA, Fernausgaben, 2. Januar 2017

AUSREISEN 2016

50.000 freiwillige Ausreisen mit finanziellem Anreiz

Am häufigsten führte die Rückkehr in Westbalkanländer

- 206.200 Menschen waren Ende Oktober ausreisepflichtig – 153.700 besaßen aber eine Duldung
- 20.000 Zurückweisungen an Deutschen Grenzen
- 22.788 Abschiebungen von Januar bis Oktober
- 1.758 Abschiebungen in Ersteinreisestländer von Januar bis Juni

Quelle: SVR, dpa, BAMF, Reuters

Flüchtlinge in Deutschland (taz, 06.01.2017)

*Zuwanderer sind hier Personen mit Aufenthaltsstatus: Asylberechtigter, Asylbewerber, Duldung, Kontingenzflüchtling/Bürgerkriegsflüchtling und unerlaubt
Quelle: IAB, Fernausgaben, 2. Januar 2017
Quelle: SVR, dpa, BAMF, Reuters
Recherche: Saakia Hödl
© taz GmbH, Infotext-berlin.de

Die **Zuwanderung von Flüchtlingen** nach Deutschland scheint die **Herausforderungen** des deutschen Bildungssystems besonders deutlich in den Fokus zu rücken: Sei es das Ziel der **Gestaltung eines inklusiven Schulsystems** unter den Bedingungen bekannter Strukturen von **ungleichen Bildungszugängen bzw. -benachteiligungen**, sei es eine eher auf Teilnahme, weniger auf Teilhabe ausgerichtete **Lehr-/Lernkultur an Universitäten** – alle Aspekte machen sichtbar, dass **Aufbau und Umsetzung diversitysensibler Strukturen und Angebote** insbesondere vor dem Hintergrund der Flüchtlingszuwanderung im deutschen Bildungssystem notwendig sind. Einzelne Dimensionen dieser Thematik sollen im Rahmen der Keynote aufgefächert und diskutiert werden.

Dimensionen:

- I.** Bildung und Lernen: Universitäres Lernen
- II.** Lernen in und mit Strukturen sozialer Ungleichheit
- III.** Ein Beispiel: Bildungswissenschaftliches Mentoring für Lehramtsstudierende an der Universität Paderborn

Annäherungen

Wissenschaftsrat (2008): **Wechsel von der Lehr- hin zur Lernorientierung**. Zielperspektive:

- Anleitung der Studierenden, eine eigenverantwortliche Planung, Gestaltung und
- Anleitung zur Reflexion ihres eigenen Umgangs mit Wissensbeständen und -ressourcen

Rihm (2010):

- **Teilnahme- und Teilhaberäume**: Lernen in unterschiedlichen Kontexten in der Universität
- **„Vielfalt ist Regelfall“** (Rihm 2010, S. 88)

Lehrer*innenausbildung

„**Professionelle Kooperation** verschiedener Lehrämter bzw. Berufsgruppen wird zu einer **Gelingensbedingung inklusiver Schulen**. Empfehlenswert sind daher **multiprofessionelle Teams**, um den komplexen beruflichen Aufgaben beim **Umgang mit Vielfalt** sowie der Zusammenarbeit und Netzwerkbildung innerhalb der eigenen Schulgemeinschaft und darüber hinaus gerecht zu werden. Eine professionelle Haltung zu den **Grenzen der eigenen Kompetenz**, die Kenntnis der **Potentiale anderer Professionen** und die Bereitschaft zur **kollegialen Kooperation** sind wesentliche **Elemente des Lehrerberufs**, die zusätzlich an Bedeutung gewinnen und auch von den **an Hochschulen Lehrenden vorbildhaft berücksichtigt** werden sollten“ (KMK 2015, 3).

Lernen und Bildung

- **Lernen** steht im Kontext von **Bildung**
- Bildung kann dabei als „deep level learning (im Gegensatz zu bloßem surface level learning)“ (Huber 2013, S. 96) gelten.
- Im Zentrum steht das lernende Subjekt, „das sich Lernzumerkungen (,Irritationen‘) unter anderem durch Studium“ (ebd., S. 98) aussetzt, „durch Suchen und Finden, Problematisieren und Einsehen“ – ein „Weg von der Neugier vor offenen Fragen bis zu **Ergebnissen (Lösungen oder auch Entdeckung von Schwierigkeiten)**“ (ebd., S. 99).

Bildung und Lernen nicht nur individuell, sondern auch in Gruppen

Unterschiedliche Begriffe und Ansätze dominieren den Diskurs:

- **Selbstreguliertes Lernen** gilt nach Weinert als Form, bei der „der Handelnde die wesentlichen Entscheidungen, ob, was, wann, wie und woraufhin er lernt, gravierend und folgenreich beeinflussen kann“ (1982, S. 102)
- **Selbstgesteuertes Lernen** nach Friedrich und Mandl (1997) umfasst Prozesse der Initiierung, Planung und Organisation sowie der Bereitstellung von Ressourcen ebenso wie die selbstständige Überwachung und Bewertung des eigenen Lernens

- **Kooperatives Lernen und kollaboratives Lernen** sind üblicherweise dadurch unterschieden, dass beim kollaborativen Lernen eine stärkere gemeinsame Planung und Verantwortung für Prozess und Ergebnis bei der gesamten Gruppe liegt (**Bruffee 1999**)
- **Peer Learning** als gruppenbezogene Form selbstregulierten Lernens: Peer Learning nach **Boud (2001, 4)** gilt als „students learning from and with each other in formal and informal ways“;
- aber: Peer Learning kann auch homogenisierend wirken
- Lernen und Bildung als Eigen- und Gruppeninitiative – Prozesse und Wissen mit und angeleitet von Expert*innen in sozialen Kontexten konstruieren



Ihre Gedanken bis hierher? Welche Bedeutung haben meine Überlegungen für das Thema, wie es sich für Sie darstellt?

Zwischengespräch

- **Lernen** in ungleichen Wissensgesellschaften
- **Wissen** als „begehrtes“ Gut – ungleiche Zugriffsmöglichkeiten: soziale Ungleichheit
- **Hochschullehrende** als ‚Garanten‘ für Partizipation aller Studierenden?

„Heterogenität“

- „Mit dem Begriff der Heterogenität werden *Verhältnisse zwischen Verschiedenen, die einander nicht untergeordnet sind*, gefasst“ (Heinzel/Prenzel 2012)
- Betrachtung des „komplizierte[n] **Bedingungsgefüge[s] organisierter Lernprozesse** in all seinen Facetten und auch Widrigkeiten“ (Trautmann/Wischer 2011)
- Heterogenität im Kontext von **sozialer Ungleichheit** (vgl. z.B. Bauer 2011)
- Heterogenität, Intersektionalität und Diversity (Walgenbach 2014)
- Fachgutachten „Eine heterogenitätsorientierte Lehr-/Lernkultur für eine Hochschule der Zukunft“ (Wild/Esdar 2014)

„Diversity“

- „Ganz allgemein bezeichnet Diversität ‘any mixture of items characterized by **differences and similarities**‘“ (Bank et al. 2011)
- Ursprünglich aus dem organisationalen Denken entstammend und als Managing Diversity konkretisiert, im Bildungsbereich als „**Learning Diversity**“ (Stroot 2007)
- „Jüngere Publikationen betonen statt der Gruppenzugehörigkeit die **Individualität von Personen**. Diversität wird nach dieser Logik als ‚komplexe, sich ständig erneuernde Mischung von Eigenschaften, Verhaltensweisen und Talenten‘ “ (Bank et al. 2011) betrachtet

„Soziale Ungleichheit“

- als **ungleiche Verteilung von Lebenschancen**; Menschen gelten nicht nur als unterschiedlich, sondern zugleich als besser oder schlechter gestellt:
- „Soziale Ungleichheit liegt dann vor, wenn Menschen aufgrund ihrer Stellung in sozialen Beziehungsgefügen von den ‚**wertvollen Gütern**‘ einer Gesellschaft **regelmäßig mehr als andere** erhalten“ (Hradil 2001 nach Jürgens/Miller 2013, S. 7).

„Die Entwicklung eines **inklusive** Bildungsangebotes in der allgemeinen Schule verfolgt die Ziele, den **bestmöglichen Bildungserfolg für alle** Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, die **soziale Zugehörigkeit und Teilhabe** zu fördern und **jedwede Diskriminierung** zu vermeiden. **Diversität** in einem umfassenden Sinne ist **Realität und Aufgabe** jeder Schule. Dabei gilt es, die verschiedenen **Dimensionen von Diversität** zu berücksichtigen. Das schließt sowohl **Behinderungen** im Sinne der Behindertenrechtskonvention ein, als auch **besondere Ausgangsbedingungen** z. B. Sprache, soziale Lebensbedingungen, kulturelle und religiöse Orientierungen, Geschlecht sowie **besondere Begabungen und Talente**“ (KMK 2015, 2).



- Welche Bedingungen finden Sie vor diesem Hintergrund an der Universität / im Rahmen Ihres Studiums vor?

Zwischengespräch

Insbesondere **Lehramtsausbildung** muss **Angebote** unterbreiten, die auf **Vielfalt und Partizipation** ausgerichtet sind und diversitysensibel allgemeine, d.h. hier: hochschulische Strukturen und Traditionen von und für Lernen und Bildung berücksichtigen und diese ggfs. verändern

Konsequenzen für Angebote an Hochschulen:

- eher auf **„Lernen“** ausrichten
- systematisch **„Kooperation“** und **„Team“** anbieten
- Begleitung, Beratung und Information bzw. **„Lehre“** durch **unterschiedliche „Expert*innen“**

Ein Beispiel

Bildungswissenschaftliches Mentoring für Lehramtsstudierende (Stroot et al. 2014)

Pflichtveranstaltung für Lehramtsstudierende:

Vorlesung und Tutorium Bachelor-Phase: „Bildung, Erziehung und Gesellschaft“ für Studierende der Lehramtsstudiengänge Grundschule sowie Haupt-, Real- und Gesamtschule (4 SWS, 3. Semester Bachelorphase, ca. 300 – 450 Studierende)

Grundstruktur unseres Konzeptes:

- Einführung in die Themenfelder des Moduls über Impulsvorträge der Veranstaltungsleitung und/oder wissenschaftliche Fachtexte
- Semesterbegleitende Vertiefung einer exemplarischen Fragestellung in einer Peermentoring-Gruppe (4 – 6 Personen); Präsentation von Ergebnissen im Rahmen eines ‚Marktes‘
- Gespräche mit hochschulexternen pädagogischen Fachkräften

III: „**Bildungswissenschaftliches Mentoring für Lehramtsstudierende**“ an der Universität

Paderborn

Ziele

- **Einführung** in das Modul Bildung, Erziehung und Gesellschaft
- Erarbeitung von und Auseinandersetzung mit **Theorien** und Ansätzen der Bildungs- und Erziehungswissenschaft
- Bearbeitung einer **gruppeneigenen Fragestellung** in Form einer **Projektarbeit**
- Entwicklung allgemeiner Bewertungs- bzw. **Feedbackkompetenzen** über Reflexion und Rückmeldungen in der Peermentoring Gruppe
- Arbeit in und mit **Teams**
- Auseinandersetzung mit Effekten in **Peer Learning-Arrangements**, Homogenität herstellen zu wollen

Theoretischer Hintergrund

- „Shift from teaching to **learning**“ (Wissenschaftsrat 2008)
- Propädeutik **Forschenden Lernens** (Fichten 2010)
- Agieren in **Teilnahme- und Teilhaberäume** (Rihm 2010), Partizipation
- „**Subjektive Theorien**“
- **Mentoring** als „zeitlich stabile dyadische Beziehung“ (Ziegler 2009) mit dem Ziel der Förderung des Lernens der Mentees
- **Peermentoring** auf der Basis von Ansätzen des Peer Learnings (Boud 2001, Bruffee 1999)

Beratung im Prozess

- Inhaltliche Beratung durch die **Veranstaltungsleitung**
- Prozessberatung und Begleitung durch geschulte **Peer Mentor*innen** (erfahrenere Studierende); Unterstützung durch die studentische Schreibberatung der Universität Paderborn
- Kontakt zu hochschulexternen pädagogischen **Fachkräften**
- Für alle ist Ausgangspunkt: **Diversityorientierung** in der Lehre, z.B. über unterschiedliche Anknüpfungspunkte für eigenständige Vertiefungen und für Leistungsnachweise

III: „Bildungswissenschaftliches Mentoring für Lehramtsstudierende“ an der Universität

Paderborn

Methodischer Hintergrund

- Formen und Methoden **individuellen und kooperativen sowie kollaborativen Lernens**: produktorientierte Projektarbeit
- Aneignungs-, Transfer-, Reflexions- und Prozess**kompetenzen** stehen im Mittelpunkt
- **Leistungsnachweise** mit individuellen und gruppenbezogenen Aufgabenstellungen (Wahlmöglichkeiten)
- **Lernweg** selbst planen, mit Partner*innen durchführen und gemeinsam reflektieren und bewerten

Peermentor*innen:

- Rolle: Prozessberater*innen und -begleiter*innen, keine inhaltliche Beratung
- Werden im Rahmen eines Begleitseminars durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterin für ihre Tätigkeit geschult
- Erhalten zusätzlich ein externes Coaching
- Tätigkeit als Peermentor*in wird ‚vergütet‘ im Rahmen einer BEG-Vertiefung oder eines Berufsfeldpraktikums

Studierende als Teilnehmer*innen lernen, bilden und erfahren sich auf unterschiedlichen Ebenen:

- Auseinandersetzung mit und Erfahrung von Diversity im Peer Learning
- Modul- und interessenbezogene Auseinandersetzung mit theoretischen Grundannahmen und Forschungsansätzen und -ergebnissen
- Intensive Arbeit an einer selbstgewählten Fragestellung
- Kooerative und kollaborative Arbeitsformen werden entwickelt, erprobt und reflektiert
- ‚Praxis‘ kann über Gespräche mit hochschulexternen Fachkräften und eigenen Hospitationen sowie einer eigenen Forschung erfahren, mit Theorie gespiegelt und reflektiert werden
- Subjektive Theorien können hinterfragt werden



Mein Fazit

- Diversitysensibles Lehren und Lernen als notwendiger Bestandteil im der Hochschule;
- Studierende sind Expert*innen für Lernen und Bildung
- **Wie ist ihr (Zwischen-)Fazit?** Welche Aspekte wollen Sie heute weiter vertiefen?

Abschließendes Gespräch

Literatur:

Bank, V./ Ebbers, I./ Fischer, A. (2011): Lob der Verschiedenheit – Umgang mit Heterogenität in der sozialwissenschaftlichen Bildung. In: Journal of Social Science Education, Volume 10, Number 2, 2011 (3–13).

Bauer, U. (2011): Sozialisation und Ungleichheit. Eine Hinführung. Wiesbaden.

Boud, D. (2001): Introduction: Making the move to peer learning. In D. Boud, D., R. Cohen & J. Sampson (Hrsg.): Peer learning in higher education (1-17). London: Stylus Publishing Inc.

Bruffee, K.A. (1999): Collaborative Learning. Higher Education, Interdependence, and the Authority of Knowledge. Baltimore/London.

Fichten, W. (2010): Forschendes Lernen in der Lehrerbildung. In: Eberhardt, U. (Hrsg.): Neue Impulse in der Hochschuldidaktik. Wiesbaden (127-182).

Friedrich, H. F./ Mandl, H. (1997): Analyse und Förderung selbstgesteuerten Lernens. In Weinert, F. E./ Mandl, H. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D, Serie I, Band 4: Psychologie der Erwachsenenbildung. Göttingen, (237-293).

Heinzel, F./ Prengel, A. (2012): Heterogenität als Grundbegriff inklusiver Pädagogik. In: Zeitschrift für Inklusion, 3/ 2012. URL: <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/39> (15.01.2017)

Huber, L. (2013): ABK, FWB, Fach: Woher kann und soll ‚Akademische Allgemeinbildung‘ kommen? In: Universitätskolleg-Schriften Band 2: Wege zur Bildung durch Wissenschaft heute. Institutionelle und curriculare Perspektiven (93-106). URL: <https://www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de/publikationen/uk-schriften-002.pdf> (15.01.2017).

Jürgens, E./ Miller, S. (Hrsg.) (2013): Ungleichheit in der Gesellschaft, Ungleichheit in der Schule. Eine interdisziplinäre Sicht auf Inklusions- und Exklusionsprozesse. Weinheim und Basel.

Hochschulrektorenkonferenz/ Kultusministerkonferenz (2015): Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt. Gemeinsame Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz. URL: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_03_12-Schule-der-Vielfalt.pdf (15.01.2017).

Rihm, T. (2010): Schulentwicklung aus subjektwissenschaftlicher Sicht. In: Bohl, T. et al. (Hrsg.): Handbuch Schulentwicklung. Bad Heilbrunn (86 – 89).

Stroot, T. (2007): Vom Diversitäts-Mangement zu ‚Learning Diversity‘. In: Boller, S./ Rosowski, E./ Stroot, T. (Hrsg.): Heterogenität in Schule und Unterricht. Handlungsansätze zum pädagogischen Umgang mit Vielfalt. Weinheim und Basel (52–64).

Trautmann, M./ Wischer, B. (2011): Heterogenität in der Schule. Eine kritische Einführung. Wiesbaden.

Walgenbach, K. (2014): Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft. Opladen + Toronto.

Weinert, F. E. (1982): Selbstgesteuertes Lernen als Voraussetzung, Methode und Ziel des Unterrichts. In: Unterrichtswissenschaft 10 (2), (99–110).

Wild, E./ Esdar, W. (2014): Eine heterogenitätsorientierte Lehr-/Lernkultur für eine Hochschule der Zukunft. Fachgutachten im Auftrag des Projekts nexus der Hochschulrektorenkonferenz. URL: http://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/Fachgutachten_Heterogenitaet.pdf. (15.01.2017)

Wissenschaftsrat (2008). Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium. URL: http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/Qualitaetsverbesserung_Lehre.pdf. (15.01.2017).

Ziegler, A. (2009): Mentoring: Konzeptuelle Grundlagen und Wirksamkeitsanalyse. In: Stöger, H. et al. (Hrsg.): Mentoring: Theoretische Hintergründe, empirische Befunde und praktische Anwendungen. Lengerich et al. (7 – 29).